

Einführung in die Theoretische Philosophie
Vorlesung am 12.11.'13

René Descartes

Das Fundament des Wissens

Einführung in die Theoretische Philosophie

Vorlesung am 12.11.'13

Aufbau:

1. Rekapitulation: Syllogismus als Methodologie
2. Frühneuzeitliches Wissenschaftsverständnis
3. Kritik an diesem Wissenschaftsverständnis
4. Neubegründung der Wissenschaften
5. Methodologische Grundlegung
6. Erkenntnistheoretische Ausführung
7. Metaphysische Konsequenzen
8. Wissenschaftliche Konsequenzen
9. Descartes als Paradigma neuzeitlichen Philosophierens
10. Fragen und Literatur

1. Rekapitulation

Mit dem Syllogismus entwirft Aristoteles eine formale Grundlage für demonstratives Wissen, die es ihm ermöglicht Kriterien für Erklärungen und Rechtfertigungen anzugeben.

Dieses Wissen muss immer auf Prämissen zurückzuführen sein, die sowohl die Ursachen als auch die Prinzipien des zu untersuchenden Gegenstandes als von seiner „Natur her“ nächstes ausweisen.

Dies geschieht wieder durch eine formale Charakterisierung, wodurch das Seiende der wahrnehmbaren Gegenstände, ihr „Seiendes als Seiendes“, ihr *eidos* als durch die wissenschaftliche Methodik intelligibel erweist.

2. Frühneuzeitliches Wissenschaftsverständnis

1. Wissenschaft als Erforschung der okkulten Eigenschaften (Bestimmung von „Qualitäten“)
2. Scholastik: Syllogismus als Paradigma (schematische Rückführung auf oberste Wahrheiten)

3. Kritik an diesem Wissenschaftsverständnis

Descartes „Cognitiones privatae“ (1619):

„Jetzt sind die Wissenschaften maskiert. Würden die Masken jedoch entfernt, erschienen sie in ihrer ganzen Schönheit.“

Bacon „Instauratio Magna“ (1620):

„Über den Stand der Wissenschaften, der weder glücklich ist, noch zu einer Stärkung der Erkenntnis führt. Dem menschlichen Verstande muß ein ganz neuer, bisher nicht gekannter Weg eröffnet werden.“

3. Kritik an diesem Wissenschaftsverständnis

Descartes „Regulae ad directionem ingenii“:

„Es gibt einen Punkt, den ich hier von allen am meisten betonen möchte: Jeder soll sich fest davon überzeugen, daß die Wissenschaften – seien sie noch so okkult – nicht von den erhabenen und obskuren Dingen abzuleiten sind, sondern nur von den ganz leichten und offensichtlichen Dingen.“ (Gegen Okkultismus)

„Damit noch klarer wird, daß diese Argumentationskunst überhaupt nichts zur Erkenntnis der Wahrheit beiträgt, ist festzuhalten, daß die Dialektiker mit ihrer Kunst keinen Syllogismus mit einem wahren Schlußsatz bilden können, außer wenn sie dessen Inhalt schon vorher hatten, d.h. außer wenn sie die Wahrheit, die abgeleitet wird, schon vorher kannten.“ (Gegen Syllogismus)

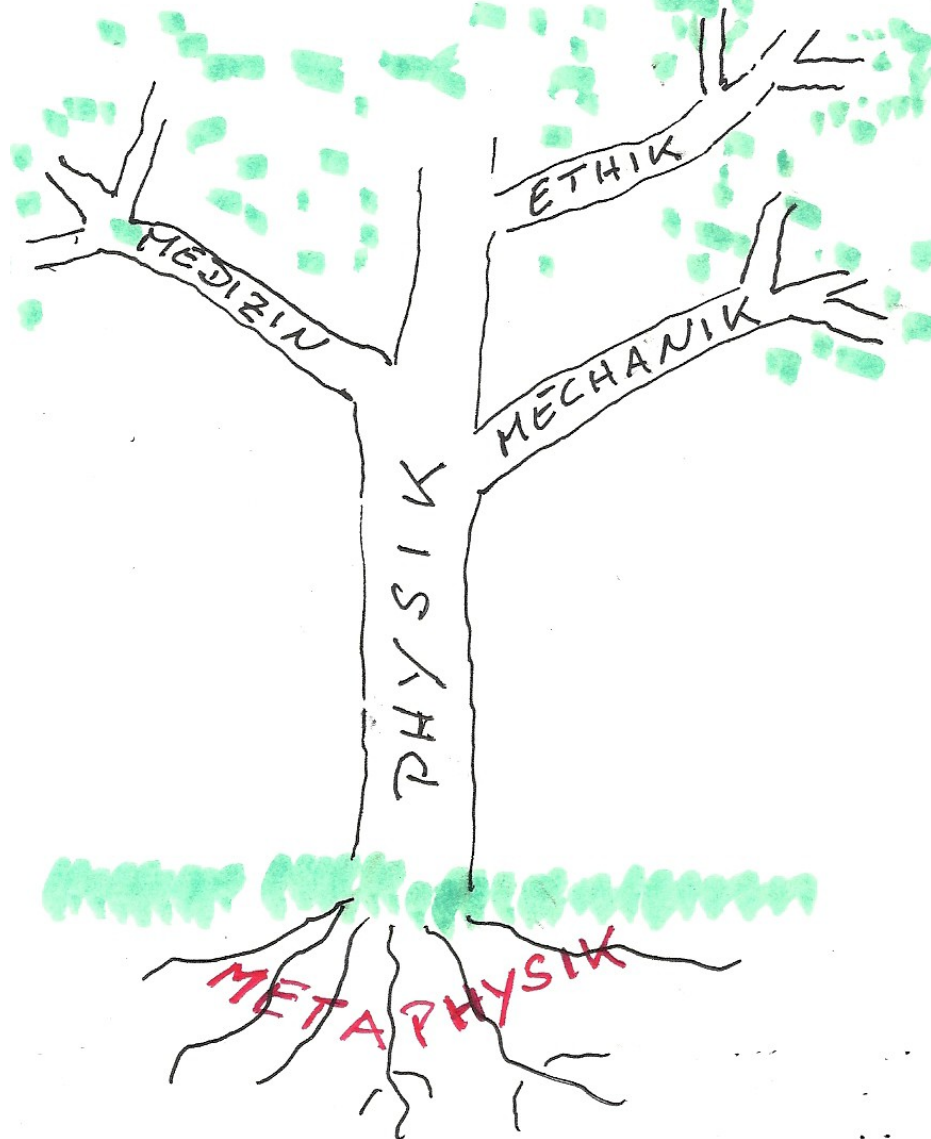
3. Kritik an diesem Wissenschaftsverständnis

Bacon:

„Wenn auch die herkömmliche Dialektik für die bürgerlichen Anliegen und Künste, bei denen es auf Reden und Meinen ankommt, aufs nützlichste Verwendung findet, so ist sie doch angesichts der Feinheit der Natur bei weitem unzulänglich. Indem sie nach dem greift, was sie nicht versteht, taugt sie mehr dazu, Irrtümer zu begründen und gleichsam festzulegen, als der Wahrheit einen Weg zu bahnen.“

4. Neubegründung der Wissenschaften

Descartes' Baum der Wissenschaft



4. Neubegründung der Wissenschaften

Diese Neubegründung soll gelingen durch etwas, das Hobbes die „resolutiv kompositorische Methode“ nach Galileo nennt, und das Descartes im *Discours* in vier Schritten charakterisiert:

1. Ausgangspunkt einer Untersuchung darf nur sein, was wahr ist und mit Evidenz gewusst wird.
2. Problemstellung muss in Einheiten unterteilt werden, deren Lösung erkennbar ist.
3. Anzusetzen ist bei den einfachen und leicht erkennbaren Dingen, von hier aus geht man schrittweise zu den komplexen Fragen über.
4. Die Zergliederung und Zusammensetzung muss vollständig sein.

5. Methodologische Grundlegung

Wie gelingt diese Reduktion und Konstruktion?

Durch Intuition und Deduktion!

5. Methodologische Grundlegung

Intuition

Etwas wird intuitiv erkannt, wenn durch unmittelbare Einsicht eine Sache als „klar und distinkt“ erscheint.

Descartes „Regulae“:

„Unter Intuition verstehe ich nicht das wechselhafte Zeugnis der Sinne oder das trügerische Urteil der Vorstellungskraft, die Dinge fehlerhaft miteinander verbindet. Ich verstehe darunter vielmehr ein derart einfaches und distinktes Erfassen des reinen und aufmerksamen Geistes, daß hinsichtlich dessen, was wir begreifen, überhaupt kein Zweifel übrig bleibt.“

5. Methodologische Grundlegung

Deduktion

Die Deduktion soll kein syllogistischer Schluss sein, der sich vom Allgemeinen über das Partikuläre zum Einzelfall vorarbeitet, sondern sie soll dem Vorgehen in der Geometrie entsprechen, sie sei:

„all das, was aus anderem, mit Gewißheit Erkanntem notwendigerweise geschlossen wird.“ („Regulae“)

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Der methodische Zweifel:

Absicht: Alles Ungewisse beseitigen, um gewissen Ausgangspunkt für wissenschaftliche Erkenntnis bestimmen zu können.

Voraussetzung: Enthebung von konkreten Forschungs- und Lebenskontexten, Kontemplation. (Sonst kann er nicht alles „von Grund auf umstürzen“ (*Meditationes*).)

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Der methodische Zweifel; drei Schritte:

- 1) Zweifel in Bezug auf kognitive Grundlagen
- 2) Zweifel in Bezug auf kognitiven Zustand
- 3) Zweifel in Bezug auf kognitive Autonomie

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Der methodische Zweifel:

zu 1) Die Sinne können trügen (Bsp. hierfür insb. 6. med.). Auf Grundlage der Sinne kann innerhalb der Wahrnehmung kein Kriterium für „angemessene“ Wahrnehmungssituation gewonnen werden.

Rest: Vielleicht erkenne ich die Gegenstände nicht, wie sie sind, aber das ich mit ihnen in irgendeiner kausalen Relation stehe, wird davon noch nicht berührt.

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Der methodische Zweifel:

zu 2) Das Traumargument. Hiermit wird meine kausale Relation zu außenweltlichen Gegenständen abgeschossen.

Rest: Allgemeinste Strukturen bleiben davon unberührt; insbesondere die Mathematik bleibt intakt.

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Der methodische Zweifel:

zu 3) Der böse Dämon. Hiermit fallen dann auch die exakten Wissenschaften.

Was sich aber als unbezweifelbar erweist, ist ein Etwas, was der Täuschung unterliegt!

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Das cogito:

Dieses Etwas (das ego cogito) ist nun zu bestimmen als all das, was dem Zweifel nicht anheim gefallen ist, als „bejahendes und verneinendes, als denkendes und zweifelndes und als empfindendes“ - freilich ohne die jeweiligen Inhalte des Empfindens, Denkens, Zweifelns...

6. Erkenntnistheoretische Ausführung

Das Wachsbeispiel:

Aber wie kommen dann die Inhalte ins ego cogito?

Als *realitas obiectiva*. Nicht der Gegenstand weist diese oder jene Qualitäten auf, sondern der Geist bringt sie auf den Begriff.

Die *realitas obiectiva* können wir als Intension eines Begriffs auffassen – nichts garantiert uns, dass diesem Begriff wirklich etwas entspricht! Hierfür bräuchten wir einen Begriff, dessen „klares und distinktes“ Erfassen notwendig die Möglichkeit komparativer Begriffsbildung übersteigt: Den Begriff Gottes... (Und über den kommen wir dann an die *realitas formalis* heran!)

7. Metaphysische Konsequenzen

Dualismus von *res cogitans* und *res extensa*:

Ausgehend von dem, was als unmittelbar notwendig einzusehen ist, ist das Bewusstsein als eigenständige Substanz aufzufassen, der alle körperlichen Qualitäten abgehen müssen.

Was nicht *res cogitans* ist, ist genau so zu reduzieren auf das, was ihm notwendig zukommen muss: Ausdehnung und Bewegung.

7. Metaphysische Konsequenzen

Dualismus von *res cogitans* und *res extensa*:

Die *res cogitans* wird damit wesentlich passiv, die *res extensa* aktiv. Das Resultat ist ein statisches Erkenntnissubjekt, das einer dynamischen Außenwelt als Objekt gegenübersteht.

8. Wissenschaftliche Konsequenzen

Es beginnt der Siegeszug der mathematisierten Naturwissenschaften. Da die notwendigen Eigenschaften der Körperwelt insbesondere über ihre geometrischen Eigenschaften „unmittelbar“ als „klar und distinkt“ erkennbar sind, können deren Relationen nun quantitativ und mathematisch ausgedrückt werden (denken Sie an das „cartesische“ Koordinatensystem!).

Die „causa formalis“, die bei Aristoteles noch als eidos zum Seinden des Seienden gehörte und ihre Intelligibilität den Gründen, die sie im Syllogismus lieferte, verdankte, wird hier zur Wirkursache im mathematisch rekonstruierbaren Wechselspiel von Ursache und Wirkung.

9. Descartes als Paradigma neuzeitlichen Philosophierens

Der cartesische Perspektivwechsel vom Sein oder Seienden als Erkenntnisobjekt zum Bewusstsein als Erkenntnisgrundlage verändert nachhaltig die metaphysische Fragestellung: Können wir normative auf Prinzipien des Verstandes schließen, deren Gültigkeit *apriori* auszuweisen ist – oder müssen wir deskriptiv unsere psychologischen Vermögen und Aktivitäten beschreiben, um *aposteriori* die Gültigkeit unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse einschätzen zu können?

8. Fragen und Literatur:

- 1) Benennen Sie die drei Schritte des methodischen Zweifels!
- 2) Was ist *realitas obiectiva*, was *realitas formalis*?
- 3) Warum heißt es in den *Meditationes* „ego cogito, ego existo“ und nicht „cogito ergo sum“?

Literatur:

Descartes, René: *Meditationes de prima philosophia* (1641), *Regulae ad directinam ingenii* (1619-28), *Discours de la méthode* (1637) (Zitate nach Perlers Übersetzung); Bacon, Francis: *Novum Organum* (1620)

Perler, Dominik: René Descartes. Beck: München 2006